

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

72 (13.3.1916) Erstes und Zweites Blatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe frei ins
Haus geliefert viertel
2,00 Mk., an den Ausgabestellen
abgeholt monatlich
55 Pfennig. Auswärts
durch die Post frei ins
Haus gebracht viertel
2,42 Mk., am Post-
schalter abgeholt 2,00 Mk.
Einzelnnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition:
Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

die einseitige Kolonialzeitung
ab. deren Raum 20 Pfennig.
Reklameweise 50 Pfennig.
Rabatt nach Tarif.
Anzeigen-Annahme:
größere spätest. bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechämter:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 72.

Montag, den 13. März 1916

Erstes Blatt.

Gesamtdirektor: Gustav Neppert; verantwortlich für Politik: M. Holzinger; für Baden, Lokales und Handel: Ch. Gerhardt; für Deuilleton: S. Weid; für Sport u. Vernünftiges: J. B. Sch. Gerhardt; für Anzeigen: Paul Kugmann. Druck und Verlag: C. S. Müller'sche Buchdruckerei in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Seiwitz, Friedenau, Fregestraße 4. Tel.-Nr. 1494. — Für unverlangte Manuskripte oder Druckfächer übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Der neue Reichshaushalt.

Der neue Reichshaushalt ist ein wichtiger Schritt in der Entwicklung des Reiches. Die ersten Ausgaben aus dem neuen Reichshaushalt sind jetzt von der Regierung halbamtlich veröffentlicht worden. Sie bieten, wie das ja auch kaum anders zu erwarten war, keine besondere Überraschung. Der Voranschlag für das kommende Rechnungsjahr ist eigentlich nur ein Knacksgewicht, dem das Reich fehlen muß, weil über die Möglichkeiten des nächsten Jahres vollkommen im Dunkel taufen. Es handelt sich also bei dem Etat auch lediglich um das Schema des letzten Friedensjahres, in das nur die notwendigen Änderungen eingetragen sind. Die Frage liegt unter diesen Umständen nahe, was denn überhaupt die ganze Aufstellung und Beratung eines solchen Etats für einen Zweck habe, wenn doch nur gedachte Werte in die endlosen Zahlenrubriken eingetragen werden können. Dann wäre es ja ebenso praktisch, den Etat Etat sein zu lassen und einfach darauf loszuwirtschaften, hin und wieder einmal Raffenzug zu machen und nachzusehen, ob es nicht ein wenig neue Anleihe anzulegen. Aber so geht das Ding nicht. Ein Zwang zur Sparsamkeit und ein Zwang zur Selbsterkenntnis muß sein. Deshalb ist es notwendig, einmal im Jahre auf dem Wege der finanziellen Entwicklung einen Meilenstein aufzubauen und die Strecke zu betrachten, die hinter uns liegt, aber auch einen Blick nach vorne zu werfen, damit die Kräfte recht verteilt und bis zum Ende durchhalten können.

Dazu ist der staatliche Wirtschaftskreis der einzige Gegenstand. Und gerade deshalb verdient er auch mit seinen trockenen Zahlen jetzt mitten im Kriege besondere Aufmerksamkeit. Nur einiges zur Aufklärung: Im vergangenen Frühjahr hoffte die Regierung noch, daß der Krieg im Laufe des Jahres sein Ende finden würde und hatte deshalb die Hälfte der Ausgaben für Heer- und Marineverwaltung in den ordentlichen Etat eingestellt. Diesmal sind alle möglichen Zukunftsentwicklungen ausgeglichen und daher die gesamten Ausgaben für die Landesverteidigung auf den Kriegsfonds übernommen. Das bedeutet eine Entlastung von ungefähr fünfhundert Millionen Mark, denen ein großer Ausfall infolge der Gegenüberstellung des vergangenen Jahres das letzte Drittel des Beitrags mit dreihundertzwanzig Millionen als Einnahme verrechnet werden konnte. Die gewaltige Verschiebung des Gleichgewichtes aber bedeutet die Verzinsung der bisher aufgenommenen Kriegsschuld, die mit über einer Milliarde auf der Ausgabenliste verzeichnet werden muß. Diese Milliarde aber muß wenigstens insoweit gedeckt werden, um das Loch zu stopfen, das dadurch in dem rechnerischen Ausgleich des Etats entsteht, und so bilden der Etat und die von Herrn Helfferich vorgelegten neuen Steuern eine untreibbare Eingebung; würde man die Steuern freilassen, so gäbe das ganze funktionsfähige Gebäude ins Schwanken.

Deshalb ist es auch notwendig, den Trennungsschritt wieder schärfer zu ziehen, der in der allgemeinen unfeindlichen Aufnahme worden ist. Daran wollen wir doch nicht rütteln lassen, daß die Deckung des Defizits unbedingt notwendig ist, und deshalb ist eine Kritik, wie wir sie geübt haben immer nur sekundär, sie wendet sich nicht gegen die Sache, sondern nur gegen die Form. Wir wissen, daß eine starke Strömung innerhalb einzelner Fraktionen sich gegen die Bewilligung neuer Steuern überhaupt geltend macht. Aber wir würden es für tief bedauerlich halten, wenn diese Politik sich durchsetzen vermöchte, weil dadurch der Kreditwert des Reiches schwer geschädigt werden müßte. Einem geweremäßigten Schuldenmacher steht niemand etwas gerne. Dagegen wird ein tüchtiger Geschäftsmann, von dem man weiß, daß er seinen Verpflichtungen pünktlich nachkommt, immer willige Geldgeber finden, wenn er einmal in Verlegenheit kommt. Das gilt für den einzelnen wie für den Staat, und darum ist gerade im Interesse unserer Kriegsanleihe es unbedingt notwendig, daß die Zinsen nicht aus neuen Anleihen, sondern aus eigenen Einnahmen des Etats bezahlt werden.

Wie hoch die neuen Einnahmen sich zu bewegen haben, das läßt sich natürlich erst übersehen, wenn es möglich ist, den ganzen Etat nachzuprüfen. Vielleicht lassen sich Abzüge erzielen, vielleicht auch nicht. Jedenfalls aber darf die Frage aufgeworfen werden, ob nicht am Ende andere Steuerformen sich finden lassen, deren wirtschaftlicher Druck geringer ist, deren Ertrag aber dafür sicher ist. Denn wir werden die Befürchtung nicht ganz los, daß die Verkehrsteuern, wie das Reichsfinanzamt sie sich denkt, in der Praxis bei weitem nicht den Ertrag bringen, der aus ihnen herausgerechnet wird. Diese Möglichkeiten nachzuprüfen, ist in erster Linie Aufgabe des Reichstags. Seine Pflicht wird es auch sein, wenn er die Vorschläge der Regierung ablehnt, andere Quellen zu erschließen. Das ist zu einfach nicht, und deshalb steht für uns fest, daß es unmöglich sein wird, den Etat samt seinen neuen Steuern bis zum verfassungsmäßig notwendigen 1. April zu verabschieden. Wir kommen um das Verlegenheitsmittel der provisorischen Bewilligung von Budgetzweckmitteln nicht herum. Wir werden auch um schwere parlamentarische Kämpfe nicht herumkommen, aber sie werden zu überwinden sein, wenn jede einzelne Partei sich vor Augen hält, daß es vornehmste Pflicht ist, dem Reich zu geben, was das Reich braucht.

Die Kämpfe um Verdun.

Großes Hauptquartier, 12. März, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nordöstlich von Neuville sprengten wir mit Erfolg und besetzten die Trichter.

In der Gegend westlich der Maas mühte sich der Feind unter starken Verlusten in gänzlich ergebnislosen Angriffen gegen unsere neuen Stellungen ab. Auf den Höhen östlich des Flusses und in der Döbereiche blüht die Geschützaktivität auf mehr oder minder heftige Artilleriekämpfe beschränkt. — Die in den Berichten vom 29. Februar und 4. März angegebenen Zahlen an Gefangenen und Beute für die Zeit seit Beginn der Ereignisse im Maasgebiet haben sich mittlerweile erhöht auf 400 Offiziere, 26 042 Mann unermundete Gefangene, 189 Geschütze, darunter 41 schwere, 232 Maschinen-Gewehre.

Bei Obersept gelang es den Franzosen trotz wiederholtem Angriff auch gestern nicht, in ihrer früheren Stellung wieder Fuß zu fassen. Sie wurden blutig abgewiesen.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Den französischen amtlichen Berichten von Samstag ist folgendes zu entnehmen:

Nachmittags: Westlich der Maas richteten die Deutschen im Laufe der Nacht einen starken Angriff südöstlich von Bethincourt gegen unsere Gräben, die sich längs der Straße von Bethincourt hinziehen. Ein sofort einsetzender Gegenangriff brachte uns wieder vollständig in den Besitz des wichtigen Verbindungsweges, in den sie hatten eindringen können. Südlich der Maas verdoppelte der Feind seine Anstrengungen zwischen dem Dorfe und der Anhöhe der Feste Vaux. Die Beschlebung dauerte die ganze Nacht mit großer Heftigkeit und die Infanterie wurde vervielfältigt sich gegen das in Trümmern liegende Dorf. Der Feind bemühte sich einige Häuser östlich der Kirche. Alle seine Anstrengungen scheiterten jedoch gegen den westlichen Teil des Dorfes, den wir noch immer halten. Infolge einiger Angriffe auf die Höhe des Forts machten die Deutschen einige Fortschritte auf den Abhängen, aber alle ihre Versuche, bis an die Drahtgitter zu gelangen, die sich vor dem Fort ausbreiten, scheiterten in unserem Feuer. In der Döbereiche richtete ein Bombardement in der Gegend von Gir und von Moulainville. — Abends: Auf dem linken Maasufer ist die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien im Laufe des Tages weniger lebhaft gewesen. Auf dem rechten Maasufer hat die Beschlebung in der Gegend westlich von Douaumont intensiv angehalten. Auf dem übrigen Teil des Abschnittes, ebenso wie in der Döbereiche ist sie geringer gewesen. Der Feind hat auf unserer gesamten Front keine Infanterieunternehmen versucht.

Der Verlust des Rabenwaldes.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Genf, 13. März. Ueber den schwerwiegenden Verlust des Rabenwaldes und des Gefäßes von Cumieres ist die sonst auskunftreiche Pariser Nachrichten ganz betroffen, weil sie der großen Bedeutung jener Waldgebirge lange Artikel gewidmet hat. Die geistige Joffre-Note erwähnt, was gleichfalls höchst befremdend ist, überhaupt keine Namen in dem wichtigen Abschnitt von Bethincourt, der deshalb für die französische Verteidigung als verloren gilt. Die Erwartung einiger Nachrichten, daß die heutige Joffre-Note eine beruhigende Ergänzung bezüglich der unangenehm gewordenen Lage nordöstlich Reims enthalten werde, blieb gleichfalls unerfüllt.

Zur Eroberung von Forges.

(Eigener Bericht.)

b. Von der schweizerischen Grenze, 12. März. Zur Eroberung von Forges durch die deutschen Truppen schreibt die „Humanität“: „Der feindliche Angriff ist zäh, methodisch und von größter Ausdauer. Die Einnahme des Dorfes Forges ist ein unbestreitbarer Erfolg für ihn. Herr des Dorfes Forges, schlich sich der Feind in die Nähe unserer Stellungen von Regnéville ein. Durch Nacht und Nebel begünstigt, krochen die Deutschen die Bahnlinie Verdun-Regnéville entlang. Während sich diese Operation vollzog, unternahm eine ganze deutsche Division von der Côte 265 aus einen Sturmangriff gegen unsere Stellungen zwischen Regnéville und der Côte d'Die, drang in unsere Linien ein und behauptete sie auch. Man sagt zwar, die Deutschen hätten starke Verluste erlitten, allein sie nahmen, was sie nehmen wollten; ihr Ziel war erreicht. Das Ergebnis ist das: es ist brutal, Besorgnis erregend. Nordöstlich von Verdun aufgehoben, greifen uns die Deutschen im Westen mit einer gefährlichen

Dartnäckigkeit an. Überall legen sie die gleiche Kraft und Ausdauer an den Tag. (Zent. Abc.)

Die Stimmung in Paris.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Budapest, 13. März. Der Genfer Korrespondent des „Nz Cit“ meldet seinem Blatte die Eindrücke eines spanischen Publizisten, der soeben aus Paris zurückgekehrt ist, wie folgt: Die drückende, dumpfe Einsamkeit auf den Boulevards wird nur noch durch das Wort Verdun unterbrochen, das die Ausrufer der Zeitungsverkäufer, aber auch das ganze Leben von Paris in allen Variationen beherrscht. Das gemächliche „Journal“ wird jetzt am meisten gelesen. Das Glend der Flüchtlinge aus der Verduner Gegend ist zur Stunde das sinnfälligste Merkmal des Pariser Stadtbildes; besonders der Bahnhof, von wo die einzige Linie nach Verdun die endlosen Verwundetenzüge und in entgegengekehrter Richtung die Nachschube von Truppen zu bewältigen hat, wo aber auch die obdachlosen Flüchtlinge von Verdun ihre Lager aufgeschlagen haben, bietet von dem unheimlichen Anblick vor Verdun ein erschütterndes Bild.

Der Aufruf der hundertvierzigjährigen in Frankreich ist nach einer Renner-Meldung bereits Anfang April zu erwarten.

Einberufung der 48- und 49jährigen.

Bern, 12. März. „Journal“ veröffentlicht eine Bekanntmachung der Militärbehörden, wonach die Einberufung der Jahrgänge 1867-1888, das sind also die 1867 bis 1868 geborenen Franzosen, in allerhöchster Zeit erfolgen wird. Chemänner mit 6 und Witwer mit 5 Kindern sollen binnen 8 Tagen Urkunden darüber bei den Rekrutierungsbehörden beibringen. (S. B. Nichtamt.)

Beschlebung von St. Die.

b. Genf, 13. März. Von der Blätter erfahren, daß St. Die seit dem 26. Februar durch deutsche Artillerie beschossen wurde. 256 Geschosse fielen in die Stadt. Eine Anzahl Personen wurde verwundet. 5 erlagen ihren Verletzungen. Mehrere Gebäude wurden niedergelegt. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Infolge der Beschlebung verließ ein Teil der Bevölkerung die Stadt.

Die Krise in Italien.

(Eigener Drahtbericht.)

I. Berlin, 13. März.

In maßgebenden politischen Kreisen verfolgt man die Entwicklung der Dinge in Italien mit fähiger Aufmerksamkeit. Der Sturz des Kabinetts Salandra ist hierlich nur aufgeschoben. Salandra hält sich, weil selbst die Kriegsparteien die Erbschaft des Kabinetts im Augenblick nicht übernehmen wollen. Die Monarchie ist unterhalten ihr nur deshalb, weil sie nach dem Sturz des Kabinetts Salandra das Chaos befürchten. Obwohl Salandra sich bisher zweifellos den Kriegshebern, die die Kriegserklärung an Deutschland und die Entsendung italienischer Truppen nach Frankreich verlangten, energisch widersetzt hat, muß man sich doch darüber klar sein, daß Salandra der Kriegshebern eigentlich bei jedem neuen Zusammenritt der Kammer neue Konzeptionen gemacht hat, so den Beitritt Italiens zum Londoner Vertrag und die Beschlagnahme der deutschen Schiffe. Das Kabinet Salandra will vor allem die Dynastie vor gefährlichen Umtrieben bewahren, aber gerade weil es diesen Gesichtspunkt allen anderen Erwägungen voransetzt, könnte, nach Ansicht untrüchtiger Kreise, der Widerstand des Kabinetts gegen die Republikaner, die die Kriegserklärung an Deutschland verlangen, plötzlich erlahmen, zumal England und Frankreich gerade in den letzten Tagen und offenbar im Zusammenhang mit der gefährdeten Lage der Franzosen bei Verdun, in Rom mit allen denkbaren Mitteln auf die Kriegserklärung an Deutschland und die Entsendung italienischer Truppen nach Frankreich hinarbeiten.

Vorkäufiger Waffenstillstand in der Kammer.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Lugano, 13. März. Die Kammer hat das Budget der öffentlichen Arbeiten am Samstag erledigt und angenommen und wird am Montag mit der Beratung der wirtschaftlichen Anträge beginnen. Es fanden Parteilösungen der Reform-Sozialisten, der konstitutionellen Demokraten und der Linksliberalen statt, aber aus den gefassten Beschlüssen geht eigentlich nichts hervor, da sich alle diese Gruppen die Entscheidung noch vorbehalten müssen. Es herrscht eine Art von Waffenstillstand in der Kammer. Inzwischen ermahnt das „Giornale d'Italia“ die Parteien und ihre Führer, ihren persönlichen Ehrgeiz zurückzustellen, sie sollen bedenken, welchen traurigen Eindruck auf die Neutralen und auf die feindlichen Länder diese Streitereien machen müssen, durch die Italien wiederum eine Beute der inneren Parteilösungen werden könnte. Das Blatt teilt dann auch den Inhalt einer Unterredung zwischen Bissolati und Salandra mit. Danach hätte Bissolati der Kabinettschef von der Notwendigkeit, das Ministerium umzugestalten, zu überzeugen versucht, während Salandra dabei verharrete, vor der Kammerabstimmung keine Schritte zu tun. Die

Reise Sonninos nach Paris ist verhoben worden. Ganz besonders bemerkenswert erscheint, daß entgegen allen bisher ausgesprochenen Programmen die Interventionisten so viel Wasser in den Wein gießen. Der nationalistische Abgeordnete Federzoni, der dem Ausschuss angehört, erklärte in einer Unterredung, seine Partei sei gar nicht für eine Ausdehnung des Krieges und von einer Kriegserklärung an Deutschland sei in ihren Sitzungen gar nicht die Rede gewesen; sie wünsche nur eine bessere Organisation und vermehrte Energie. Auf die Frage, was sie eigentlich wolle, erwiderte er, darauf könne er nicht antworten, da ihre endgültigen Beschlüsse von den Ereignissen abhängig seien. Es scheint also, als ob sich vorläufig niemand festlegen wolle, um alle Stärkeverhältnisse der Parteien bei der Abstimmung kennen zu lernen und um wohl auch die militärischen Entscheidungen abzuwarten.

Eine neue Ära in Rußland?

(Eigener Bericht.)

b. Von der schweizerischen Grenze, 12. März. Nach einer Meldung der schweizerischen Telegraphen-Information bemerkt das Prager Blatt „Echo“ zur Reaktivierung des russischen Generals Kuropatkin, „Was uns interessiert, ist der Umstand, daß Kuropatkin sich in einigen militärisch-wissenschaftlichen Werken als unerbittlicher Freund Oesterreich-Ungarns und Deutschlands bekundet hat. Heute wird Kuropatkin auf eine der wichtigsten Stellen berufen und dieser Umstand ist sehr bezeichnend. Ein so erfahrener General und Militärchef wechelt nicht seine Überzeugung wie ein Silet. Er ist wohl der alte Kuropatkin geblieben, wie er uns aus seinen militärisch-wissenschaftlichen Werken bekannt ist. Dann aber würde seine Ernennung die ernsthafte Absicht der maßgebenden russischen Kreise bedeuten, den Weg zu einer friedlichen Stimmung anzubahnen. Sollte dies der Fall sein, so wäre die Ernennung Kuropatkins ein historisches Ereignis.“ (Zent. Abc.)

Die englische Frachtraumnot.

(Eigener Drahtbericht.)

I. Berlin, 13. März.

Die englische Schiffsräumnot nimmt von Tag zu Tag zu, obwohl die englische Regierung die Einfuhr immer weiter einschränkt und dabei die Einfuhrverbote immer mehr von dem Gebiete der Luxuswaren auf wichtige Nahrungsmittel ausdehnt. Zu der Verhinderung der englischen Schiffsräumnot hat der Umstand beigetragen, daß angesichts der Erörterung in Frankreich und Italien die englische Regierung zum mindesten vorübergehend sich genötigt sah, diesen Ländern englischen Schiffsräum zur Verfügung zu stellen. Jetzt verlangt aber die englische Regierung bereits wieder die Beendigung dieser Unterstellungen Frankreichs und Italiens mit englischem Schiffsräum. Obwohl bei den Einfuhrverböten angeblich auf die Interessen der Kolonien Rücksicht genommen werden sollte, werden diese durch das Verbot der Einfuhr von Früchten, Kanada außerdem besonders durch das Verbot der Einfuhr von Solzmasse schwer geschädigt. Der Umfang der englischen Frachtraumnot wird ferner durch die Tatsache illustriert, daß die Regierung auch die Einfuhr von Bananen verboten hat, obwohl diese in England ein angelegtes der hohen Mehrpreise doppelt wichtiges Volksnahrungsmittel bilden.

b. Haag, 12. März. (Eig. Drahtbericht.) Die Frachtkasse von Newcaste und anderen englischen Häfen nach Genoa liegen Mitte der Woche auf 95 Schilling zur Tonne und ein Preis von 100 Schilling wird nächstens erwartet.

Verstärkte Schwierigkeiten der Schifffahrt nach England.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Christiania, 13. März. Ein aus England in Stavanger angekommener norwegischer Schiffskapitän berichtet, daß in den letzten Tagen plötzlich die Schifffahrt von und nach Bjelk vollständig eingestürzt worden sei. Man glaube, daß dies irgendwie mit der deutschen Schiffsflotte in Zusammenhang stehe. Man will in England genaue Nachrichten haben, daß die deutsche Schiffsflotte seit Kriegsbeginn kolossal vergrößert worden sei.

Die gestohlenen Schiffe in Portugal.

Lugano, 13. März. Der portugiesische Gesandte in Rom sagte einem Mitarbeiter des „Giornale d'Italia“, englische Mechaniker seien bereits am Werk, die sämtlichen beschlagnahmten deutschen Dampfer wieder fertig zu machen. Hilfskräfte brauche Portugal der Entente keine zu schicken. Dagegen habe es Frankreich bereits viele Geschütze, Gewehre und Munition geliefert. Ferner könne Portugal auch den Engländern bei der Überwachung der Meerenge von Gibraltar helfen. Borerit freilich müsse Portugal die eigenen Häfen gegen etwaige deutsche Landstreiche schützen. Daß es englischen Mechanikern nicht gelingen wird, die unbrauchbar gemachten Schiffsmaschinen wieder in Gang zu bringen, dafür werden unsere Maschineningenieure auf den beschlagnahmten Schiffen wohl rechtzeitig geordert haben. (Red.)

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 6 Seiten.

Internierung der Deutschen in Portugiesisch-Ostafrika.

Beira (Portugiesisch-Ostafrika), 11. März. Meldung des Meutischen Bureau. Alle Deutschen sind interniert worden. Die deutschen Schiffe und Schleppboote wurden beschlagnahmt. (W.B. Nichtamtlich.)

Der englische Postraub.
(Eigener Drahtbericht.)

Haag, 12. März. Die Verabreichung der holländisch-amerikanischen Post durch die Engländer betrifft ungefähr für 50 Millionen Mark amerikanische Wertpapiere, welche zur Barliquidation vom 15. und 31. März nach New York unterwegs waren und von denen die Engländer behaupten, daß sie feindlichen Unterthanen gehören. Holland und Amerika protestieren scharf in London, bisher ohne ersichtlichen Erfolg.

Der Seekrieg.

Die Minen in der Nordsee.

London, 12. März. Der Flottenkorrespondent der „Times“ schreibt anlässlich des Unterganges mehrerer britischer und neutraler Schiffe in der Nordsee infolge von Minenexplosionen, daß es de Ansehen habe, als ob die neue deutsche Drohung dahin hinauslaufen solle, daß durch Schiffe wie die „Möve“ und durch neuere große Unterseeboote Minen gelegt werden. (W.B. Nichtamtlich.)

Notterdam, 13. März. Wegen der zunehmenden Minengefahr in der Nordsee ließ die Holland-Amerika-Linie ihren von hier abfahrenden Dampfer mit einem großen Schlepper mit Rettungsmaterial und drahtloser Telegraphie bis außerhalb der gefährlichen Zone begleiten.

Notterdam, 12. März. Nach einem Bericht des Dampfers „Westerbijk“ scheint der Dampfer „Zandijk“ der Holland-Amerika-Linie bei Kentish Knod auf eine Mine gelaufen zu sein. Er treibt dort mit Wasser im Schiffsraum herum. (W.B.)

Haag, 13. März. Nach einer nichtoffiziellen Pariser Meldung soll das französische Schiff „Marie“ auf eine Mine gelaufen sein, wodurch eine Explosion an Bord stattfand und das Schiff samt seiner Besatzung in die Luft flog.

Torpedierung eines großen Lastschiffs bei Saloniki.

Athina, 13. März. Die „Ath. Zg.“ meldet, daß es trotz der außerordentlichen Sicherung Salonikis zur See seitens des Bierverbandes einem deutschen Tauchboot gelang, ein großes Lastschiff bei Katherina zu torpedieren. Das Schiff strandete, wobei das mitgeführte Vieh und wahrscheinlich auch ein Teil der eingeschifften Truppen umkamen.

Notterdam, 13. März. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Havre: Gestern nacht wurden der französische Postdampfer „Louisiane“ und die norwegische Bark „Sivius“ bei Havre von Tauchbooten versenkt.

Die Wolken der Zeppeline.
(Eigener Bericht.)

5. Von der Schweizerischen Grenze, 12. März. Schweizer Blätter werden aus London gemeldet, die Tatsache, daß die Zeppelin-Luftschiffe sich in Wolken füllten, wenn sie ihr Ziel erpäht haben und das Bombardement beginnen, sei nun einwandfrei erwiesen. Die künstlichen Wolken

könnten sogar von einem ziemlich starken Wind nicht aufgelöst werden. Eine der Wolken habe sich mehrere Stunden lang gehalten. (Zent. Rhe.)

England.

Winston Churchill der Führer der Opposition.

London, 11. März. Wie der „Daily Express“ meldet, ist Winston Churchill entschlossen, als Führer der Opposition im Parlament zu bleiben. (Zent. Rhe.)

Die englische Losanleihe.
(Eigener Drahtbericht.)

Haag, 12. März. In den holländischen Finanzkreisen hält man die Auflage einer englischen Riesen-Los-Anleihe, neben der dritten ordentlichen Kriegsanleihe, von deren Ertrag man nicht viel hält, für ganz sicher. Es bedarf hierzu jedoch noch einer längeren Vorbereitung. Man hofft, die Lose auch in London unterzubringen.

Wut der Schutzkäufer gegen Asquith.

London, 12. März. Die „Morning Post“ enthält einen erbitterten Leitartikel, worin sie ihre Enttäuschung und Empörung über eine Erklärung ausdrückt, die Asquith am Donnerstag abgegeben hat und in der er sagte, daß die Regierung sich auf der bevorstehenden Pariser Konferenz zu nichts verpflichten werde, und daß er persönlich Anhänger des Freihandels geblieben sei.

Der Handelskrieg.

London, 12. März. Die „London Gazette“ veröffentlicht einen Befehl zur Liquidierung von 19 Londoner Firmen, die Beziehungen zu Deutschland haben. (W.B.)

Englands Rekrutierungsnot.

Die widerpenfigen Verheirateten und die machtloze Regierung.

London, 11. März. Wie die „Evening News“ erfährt, hat die Regierung, auf die stärkeren Druck ausgeübt worden war, Lord Derby ausgelast, daß das den verheirateten Männern gegebene Versprechen getreulich eingehalten werden soll, und daß dem Stand, das unverschuldeten Prüdelberger Stellen in Munitionsfabriken und anderen vom Militärdienst befreitenden Betrieben fuden, ein Ende gemacht werden soll. (W.B. Nichtamtlich.)

Notterdam, 12. März. Der „Maasbote“ erfährt aus London, daß Tennant seinen im Unterhaus auf eine Anfrage antwortete, daß die Regierung nicht die Macht besitze, verheiratete Männer, die sich nicht freiwillig anwerben lassen, zum Militärdienst zu zwingen. Die Regierung habe auch nicht die Absicht, das zu tun. (W.B. Nichtamtlich.)

Ein Nichtkombattanten-Korps.

Notterdam, 12. März. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß ein Armeebefehl die Errichtung eines Korps von Nichtkombattanten anordnet. Die „Daily News“ schreiben darüber, daß damit die Männern mit Gewissensbedenken entzogen werden sollen. Diese Leute sollten zur Aushebung von Baugraben, zur Beerdigung der Gefallenen und zur Arbeit in den Etappenstationen verwendet werden. (W.B. Nichtamtlich.)

Canada.

London, 11. März. Wie dem „Daily Telegraph“ aus Montreal gemeldet wird, ist Lord Bhaunessy gegen den Plan des Premierministers Borden, das liberale Kontingent auf 500 000 Mann zu ergänzen, weil dadurch ein Mangel an Arbeitskräften entstehen würde. Lord Bhaunessy ist

der Anschauung, daß die Leute für die Munitionserzeugung und für die Landarbeit notwendig sind. Außerdem hält er den Plan der Regierung für zu riskant. (W.B. Nichtamtlich.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 12. März. Amtlich wird verkündet: Russischer und südböhmischer Kriegsschauplatz. Nichts von besonderer Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern vormittag begann die feindliche Artillerie die Stellungen des Görzer Brückenkopfes, den Südbühl der Stadt Görz und die Hochfläche von Dobberdo lebhaft zu beschießen. Dieses Feuer hielt nachts über an. Auch an der Kärntnerfront entwickelte die italienische Artillerie eine erhöhte Tätigkeit, insbesondere gegen den Lanzenoten (nordöstlich von Paularol). Zu Infanteriekämpfen kam es nirgends.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Soefler, Feldmarschallleutnant.

Italienische Soldaten für Frankreich.
(Eigener Bericht.)

5. Von der Schweizerischen Grenze, 12. März. Die „Basler Nachr.“ melden aus Rom: Die Abtransporte italienischer Soldaten nach Frankreich dauern fort. Es handelt sich um ältere Jahrgänge für den Etappenendienst, wodurch französische Soldaten frei werden. (Damit erhält die schon vorige Woche von den „N. S. Nachr.“ gebrachte Meldung von einem diesbezüglichen Uebereinkommen zwischen Frankreich und Italien ihre Bestätigung.) (Zent. Rhe.)

Ein italienischer Bericht.
(Eigener Bericht.)

5. Von der Schweizerischen Grenze, 12. März. Dem „Corriere della Sera“ wird aus Paris gemeldet, Ministerpräsident Briand und der italienische Botschafter in Paris, Tittoni, hätten eine Erklärung unterzeichnet, wonach Italien auf die Kapitulationen in der Marokkzone verzichte. (Zent. Rhe.)

Paris, 12. März. Der „Temps“ erblid in dem italienisch-französischen Uebereinkommen über Marokko, noch dem die große italienische Kolonie in Marokko der französischen Gerichtsbarkeit unterstellt wird, eines der ersten greifbaren Ergebnisse der Reise Briands nach Rom und ein glückliches Vorzeichen zu den demnächstigen diplomatischen Besprechungen in Paris.

Bulgarien.

Sofia, 13. März. Ein Erlass verfügt die Einberufung des Jahrganges 1916 für den 18. März. Entgegen den Einberufungen in den meisten kriegsführenden Staaten erfolgt die Einberufung des Jahrganges 1916 in Bulgarien zum normalen Zeitpunkt. (W.B. Nichtamtlich.)

Das serbische Heer.
(Eigener Drahtbericht.)

5. Haag, 12. März. Der serbische Ministerpräsident Pafitsch teilte einem Journalisten mit, daß das serbische Heer Anfangs 300 000 Mann zählte und 50 000 in den Kämpfen gegen Oesterreich verloren habe. Der Rückzug aber noch und durch Albanien habe 100 000 Mann gekostet.

Kriegstheater in Brüssel.

Von Paul Eger, Großherzoglicher Intendant des Hoftheaters und der Hofmusik in Darmstadt. (Schluß.)

Um 7 1/2 Uhr die erste Vorstellung.

Die Ansahrt ist prachtvoll, wie zu einer großen Galavorstellung im Berliner Opernhaus. Schon einen halben Kilometer vorher alle Zufahrtstraßen für den Wagenverkehr abgesperrt, außer für Besucher des Theaters. Wer von Zivilisten passieren will, muß seine Legitimation vorzeigen. Man hätte mich fast nicht durchgelassen, da ich meinen Paß vergessen hatte. Ein befreundeter Offizier half mir weiter.

Lange vor Beginn war das Haus voll. „Ob Belgier kommen?“ Diese Frage hat uns alle lebhaft beschäftigt. Nun: sie kamen; nicht die sogenannte erste Gesellschaft, die, soweit sie nicht nach England geflüchtet ist, streng frondierend in ihren verschlossenen Häusern sitzt. Aber oben auf der dritten und vierten Galerie Kopf an Kopf, zu Hunderten, die musikalisch gebildete Bevölkerung Brüssels, voll Spannung, vielleicht auch zuerst mit etwas Mißtrauen vor dem, was sie nun von den „Böches“ zu hören kriegen sollen. In den Logen und im Parkett eine unübersehbare Anzahl von Uniformen, dazwischen Damen der Zivilbeamteten und die Hauben der deutschen Schwestern. Laute, nervöse Gespräche der vielen Hunderte, Wiedererinnerungsfragen über zehn Reihen weg, Begrüßungen, Ausdrücke der Bewunderung über den schnellen Szenenwechsel, dem die meisten unterworfen sind! Denn das Gros der Besucher stellen nicht Brüssel und die Etappen, sondern, so unglücklich es klingt, die Schützengräben. Aus den vordersten Reihen sind sie gekommen, Alte und Junge, manche nur zu einer Vorstellung, viele, soweit sie Urlaub erhalten konnten, zu allen vier, um wieder einmal deutsche Musik zu hören.

Ein Mann, gefaden mit elektrischer Spannung, wie man sie nur in dieser anbergehlichen Zeit und unter diesen denkwürdigen Umständen verspüren kann.

Mit einem Schlag wird das Haus dunkel. Die Sätze klappen und dann Totenstille, die nach all dem Lärm der vorhergehenden Minuten doppelt stark, fast unheimlich wirkt. Hofkapellmeister Detschinger dreht sich erschrocken am Pult um und die Mitglieder des Orchesters setzen auf, um nachzugehen, was passiert ist. Eine bedrückende

Pause! Und dann klingt, die ungeheure Spannung lösend, Beethovens Fidelio-Duettstrophe in das atemlos lauchende Dunkel.

Der Vorhang geht auf, man sieht in den Gefängniszelle. Algemeines „Ah“, obwohl an der Dekoration nichts Besonderes zu sehen ist; aber die Zuschauer sind ja seit 18 Monaten nicht vermöhnt, und was uns als schlecht bemalte Leinwand erscheint, ist ihnen ein Raub von Licht und Farbe. Der erste jubelnde Beifall setzt nach der Fidelio-Arie ein und benützt nun jede Gelegenheit, um loszubringen. Nach der Duettstrophe Leonore III, die zwischen dem Kerker und dem letzten Bild gespielt wird, bricht ein Orkan los und am Schluß stehen und winken die Zuschauer zur Bühne hinauf, die Mitglieder winken ins Parkett, die Verbrüderung hat begonnen und setzt sich bei den nächsten Vorstellungen in erhöhtem Maße fort.

Und was ist denn da oben auf der Galerie los? Das trampelt und jubelt, als ob es keiner feindlichen Kunstinspiration gälte. In diesem Moment ist zweifellos von den vielen Hunderten im Theater alles Trennende vergessen, und die gemeinsame Begeisterung für das Kunstwerk einigt die Belgier oben im Orkan und die deutsche Armee in Parkett und Rängen. Wer die verschönernde Kraft der Kunst bloß für ein Schlagwort gehalten hat, konnte sich beim „Fidelio“ im alten Brüsseler Theater de la Monnaie vom Gegenteil überzeugen.

Unter meiner Loge, übrigens einem elenden kleinen Verschlag, in dem vier Personen sitzen sollen und zwei sich kaum undrehen können, sitzt jeden Abend ein junger Fliegeroffizier. Minutenlang sehe ich kaum auf die Bühne, so sehr zieht mich sein Gesicht an, wenn er weltvergessen auf die Musik hört. Er trinkt sie förmlich in sich hinein, atemlos, unbeweglich lange nach dem Falen des Vorhanges. Und dazu neben dem Fliegergeräuschen das „Gierne“ I. — Merkwürdig! Am Sonntag „Meisterfänger“.

Offiziere wärnten mich: „Instruieren Sie die Militärkapellen, daß sie nicht „Augen rechts“ machen, wenn sie unten im Parkett ihre Offiziere sehen.“ In Lille soll kürzlich dergleichen passiert sein.

Ich instruierte also und die reinliche Scheidung zwischen Bühne und Zuschauerraum blieb erhalten.

Vor der Monnaie begegnet mir ein alter Freund und Universitätskamerad, jetzt als Rittmeister „draußen“. Wir begrüßen uns. Ich haune: „Du bist doch sonst nicht, so musikalisch;

eigens zu unserer Vorstellung hereinzukommen? Na, Du wirst dich schon langweilen.“ „Glaub es nicht! Beist Du, ich kann sogar bei Schrapnellfeuer schlafen, mehr Lärm könnt Ihr auch nicht machen.“

Sehr merkwürdig auch die Stimmung in den Zwischenakten, auf der Bühne.

Zum erstenmal uns härteste der Eindruck des „Kriegstheater“. Ein halbes Duzend Patrouillen zu je drei Mann mit geladenem Gewehr durchstreifen das Theater vom Dachboden bis in den Keller, von der Obermaschine bis in die tiefste Verenkung. Sie finden nichts zu tun, aber es gibt immerhin ein angenehmes Gefühl der Beruhigung, wenn sie da sind.

Unbeschreiblich ist die freudige Erregung aller Mitwirkenden. Sämtliche Bühnennervositäten sind wie weggeblasen, nur der Wunsch, das Höchste und Beste zu geben, ist in allen.

Die Künstler danken mir für die Brüsseler Reise, als ob ich ihnen das schönste Geschenk gemacht hätte.

Ein Randhürmann, sonst Sänger an einem Hoftheater, sitzt melancholisch unter der Beleuchtungs- und sehr sich danach, mittun zu dürfen. Wenn bloß die Stimme nicht kaputt gegangen ist.“ Das ist natürlich seine Hauptrolle. Wir trösten ihn. Das belgische Klima ist nicht schlecht und vorläufig steht er ja noch in der Etappe.

Mein Requisiteur, seit einem Jahr bei einem Randhürnbataillon, erscheint, „um mich zu besuchen“. Ich freue mich und gebe ihm eine Karte zur Vorstellung. Wie man mir später erzählte, hatte er aber die ganze Zeit auf der Bühne und flammerte sich um die Requisite. Sider hat der Mann jeden Tag 12—14 Stunden Dienst, aber das Arbeiten im alten Verus ist ihm Beruhigung, Freude, Erholung. Er hat mehr Heimweh nach seiner stäubigen Requisitekammer als nach dem Odenwald, in den Darmstadt so wundervoll eingebettet liegt.

Am letzten Abend in Brüssel will keiner schlafen gehen, alles jammert, daß es schon vorbei ist. Man hat uns aber den Abschied beim „Fliegenden Holländer“, unserer letzten Vorstellung, recht schwer gemacht. Immer wieder und wieder hebt sich der schöne rote Samtvorhang, der dem ganzen Hause ein so königliches Ansehen gibt, wenn auch die Hoflogen auf uner aller Wunsch verhängt und verschlossen blieben. Immer wieder drängen Hunderte schon in Mantel und Kappe aus den Garderoben in den Zuschauerraum zurück, und als sich plötzlich im Publikum die Nachricht verbreitet, daß noch eine photogra-

Der türkische Bericht.

Schlagen der Engländer im Irak und in Yemen.

Konstantinobel, 12. März. Das Hauptquartier teilt mit: In der Irakfront erlitt der Feind in der Schlacht die im Abschnitt von Belahie stattfind, und die mit seiner Niederlage endete, Verluste, die auf mindestens 5000 Mann geschätzt werden; 60 Gefangene, darunter 2 Offiziere, fielen in unsere Hände.

Zwei Monitore eröffneten aus sehr weiter Entfernung ein wirkungsloses Feuer gegen unsere Batterien von Sedd-ul-Bahr. Eine Erwiderung auf dieses Feuer wurde für unmöglich gehalten. Ein darauf erdichtener Kreuzer wurde von unseren Batterien wirksam beschossen und gezwungen, auf offene Meer hinauszuweichen. Drei feindliche U-Boote, die nacheinander die Meerengen überflogen, wurden durch das Feuer unserer Maschinengewehre und Batterien getrieben.

An der Yemenfront besetzte eine englische Abteilung aus 6000 Mann Infanterie und 600 Mann Kavallerie mit 12 cm-Geschützen, die am 12. Januar früh aus der Richtung von Sadeh Osman nördlich von Aden aufgebrochen war, den Ort Afioch und die 4 Kilometer südwestlich davon gelegenen Höhen. Trotzdem diese Abteilung mit überlegenen Kräften einen Angriff gegen unsere Vorposten unternahm, wurde die Unternehmung des Feindes durch einen Gegenangriff zum Stehen gebracht, den wir von Gvabita unternahmten. Der Kampf, der 3 Stunden dauerte, endete mit dem Rückzuge des Feindes. Dem Schuge seiner weittragenden Geschütze hatte es der Feind zu verdanken, daß sich dieser Rückzug nicht in eine regellose Flucht auflöste. Der Feind versuchte von neuem, in den von ihm im Voraus in El Meibale 4 Kilometer südlich von Afioch vorbereiteten Stellungen Stand zu halten, konnte sich aber vor dem heftigsten Angriff unserer aus Mudjabah bestehenden Truppen nicht halten und wurde gezwungen, sich in sein befestigtes Lager von Scheif Osman unter dem Schutz der Geschütze seiner im Golf von Aden verankerten Flotte zu flüchten. Unsere Kruppen zerstörten die feindlichen Befestigungsanlagen bei El Meibale, sowie den Flecken gleichen Namens und nahmen alles Bioniermaterial in Besitz, das sie dort fanden. Eine Menge englischer Beidname, die der Feind nicht herbeigen konnte, lag auf dem Schlachtfeld. Eine drei Tage darnach gegen Elmale ausgesandte Kavallerieabteilung traf auf eine starke feindliche Besatzung, die Maschinengewehre mit sich führte. Nach einem halbstündigen Gefecht hob der Feind in der Richtung auf Scheif Osman, wobei er 20 Tote und Verwundete zurückließ. (W.B.)

Die Lage in Aegypten.
(Eigener Bericht.)

5. Von der Schweizerischen Grenze, 12. März. Englischen Zeitungen wird aus Alexandria gemeldet, daß die englischen Verteidigungsposten am Suezkanal nach rüdwärts verlegt worden seien und daß die Lage in Aegypten nicht ohne Besorgnis sei. (Zent. Rhe.)

Rekrutierendemonstrationen in Kairo.

Bern, 13. März. Der „Temps“ berichtet über folgenden Zwischenfall in Kairo: Etwa 800 ägyptische Rekruten der Kamelreitertuppe demonstrierten drei Stunden lang vor dem Sultanspalais, angeblich wegen Soldforderungen, ohne daß die Polizei eingriff. Als am anderen Morgen von neuem ein Zug von Demonstranten kam, dessen Beschwerden der Premierminister anhörte, ereignete sich ein erneuter Zwischenfall dadurch, daß 20 englische Kavalleristen — angeblich ohne Befehl — auf die Demonstranten schossen und 8 Personen verwundeten.

phische Gesamtaufnahme auf der Bühne stattfinden soll, sind die Eifrigsten nur mit sanfter Gewalt aus dem verdunkelten Hause zu entfernen. Bei der Bühnentür steht eine dicke Menge Kopf an Kopf und wartet auf die Hauptdarsteller. Auch Brüsseler Zivil ist zwischen den zahlreichen Uniformen stark vertreten und manches „au revoir“ mischt sich mit dem deutschen „auf Wiedersehen“, ein Wunsch, den wir übrigens vorausichtlich bald erfüllen werden.

Nach der letzten Vorstellung Depesche an Seine königliche Hoheit über das erfolgreiche Gelingen des ersten deutschen Operngastspiels in Brüssel und über die famose Aufnahme, die wir gefunden haben. Wir wissen, daß der Großherzog mit Spannung die erste Kriegsfahrt seines Hoftheaters verfolgt.

Die Rückfahrt soll wesentlich melancholischer gewesen sein als die Hinfahrt. Ich kann es verstehen. Mir ging es, als ich zwei Tage später von Brüssel wegfuhr, auch nicht anders.

Der letzte trübe Eindruck bei sinkender Dämmerung, die zerschossenen und verbrannten Mauern von Zoemen, war auch nicht geeignet, meine Stimmung zu verbessern.

Dafür erwartete mich zu Hause eine lustigste kleine Geschichte.

Meiner Primadonna wurden auf der Rückfahrt von einem Beamten Schwierigkeiten gemacht. Möglicherweise ein Wachmeister, mißt die verächtlichste Künstlerin von oben bis unten, sieht dann ihren Paß nach, beginnt auf einmal zu lächeln und winkt seinem Unterbeamten ab.

„Mein, lassen Sie doch die Dame in Ruhe, das ist doch die Centa von gestern abend.“ Ein freundlicher Ausklang zu unserer friedlichen Fahrt ins Feindesland. Nicht das schlechteste Lob, das den Darmstädter wurde, bei ihrem Kriegstheater in Belgien Hauptstadt!

(Aus „Die Deutsche Bühne“.)

Kunst und Wissenschaft.

Kunstmaler Victor Roman, der wie bereits mitgeteilt, am Samstag gestorben ist, stammte aus Freiburg. Er war lange Jahre Zeichenlehrer am Realgymnasium in Karlsruhe und lebte seit seinem Eintritt in den Ruhestand ganz seiner Kunst. Als Aquarellist hat er besonders die an seiner Orientreise erhaltenen Eindrücke niedergelegt.

Marie v. Ebner-Eschenbach †. Aus Wien wird gemeldet: Die Schriftstellerin Marie v. Ebner-Eschenbach ist gestern gestorben.

Deutschland und Amerika.

New York, 13. März. Die „Associated Press“ aus Washington meldet, erklärte Lansing, er habe die Beilagen zu der deutschen Denkschrift gelesen. Er sei aber derzeit nicht gewillt, seine Ansichten darüber auszusprechen. — Im Staatsdepartement, sagt die Meldung weiter, sei erklärt worden, daß die Faksimiles der Instruktionen der britischen Admiralität wahrscheinlich England zur Gegenüberlegung vorgelegt werden würden, bevor eine weitere Aktion durch die Vereinigten Staaten unternommen werden würde.

Die „Strafexpedition“ nach Mexiko.

Washington, 13. März. (Reuter.) Mehrere Zeitungen berichten, daß die Strafexpedition nach Mexiko gestern früh begonnen hat. Das Kriegsam hat keine Mitteilung ausgegeben. Drei Regimenter Kavallerie sind sofort an die Grenze beordert worden. Der Kriegsführer bezeichnet die Expedition nach Mexiko hinein als Verteidigungsmaßregel.

Die japanischen Untertreibungen in China.

Dem Auslaufen des nordjapanischen Geschwaders nach den chinesischen Gewässern legt man große Bedeutung bei. Japan hält angedeutet die Erfolge der von ihm unterführten chinesischen Republikaner und angeht die Gürtung in der Mongolei, die ebenfalls auf japanische Untertreibungen zurückzuführen sein dürfte, die Zeit für gekommen, um Jankowiki zu erdulden. Japan verfolgt sein Ziel, den Weltkrieg für sich auszunutzen, um China politisch und wirtschaftlich von sich abhängig zu machen, mit großer Energie. England muß diese japanischen Bestrebungen dulden, da auch Russland diese Bestrebungen Japans in China unterstützt.

Berlin, 12. März. Ein bei der diesigen chinesischen Gesandtschaft verweilt eingegangenes Telegramm aus Peking vom 6. d. M. bestätigt die Einnahme von Suifu. Die aufständischen Truppen erlitten schwere Verluste an Menschen und Material und verloren über 1000 Tote und 100 Gefangene. Die Truppen des Generals Yung (kommandierender General der Provinz Kuangsi) haben auf ihrem Vormarsch gegen die unabhängige Provinz Yunnan den Grenzpaß und die dort gelegenen Befestigungen genommen und gehen gegen Marikowen gegen Kweichow und haben die Grenze zwischen den beiden Provinzen bereits erreicht. Eine Schlacht bei Nanyang endete mit dem Siege der Regierungstruppen. (W.B.)

Lezte Nachrichten.

Explosion von zwei Munitionswagen.

Der „Petit Parisien“ meldet aus Rouen, daß zwei mit Munition füllende französische Truppen beladene Eisenbahnwagen explodierten, wodurch mehrere Bahnarbeiter verwundet worden seien.

Zugzusammenstoß.

Paris, 13. März. Infolge Nebels ist ein Personenzug auf der Fahrt von Brast nach Chartres in der vorigen Nacht bei Caloupe mit einem Güterzug zusammengefahren. Zwei Wagen wurden beschädigt, 7 Personen wurden getötet und gegen 50 verletzt. (W.B. Nichtamtlich.)

Stuttgart, 13. März. Der König hat dem Kommandanten der „Möve“ Grafen zu Dohna-Schloden das Ritterkreuz des Militär-Verdienst-Ordens verliehen. (W.B.)

Wien, 12. März. Die Meldung, wonach der Münchener Promontius Kardinal Frühwirth ebenso wie der Wiener Promontius Kardinal Scavinielli in einem Ende März stattfindenden Konfessionarium in Rom teilnehmen und dann als Kurienkardinale in Rom bleiben würden, ist, wie die „Köln. Zig.“ von zuverlässiger Seite erfährt, unzutreffend.

Berlin, 13. März. In der Berliner Nachbargemeinde Reinickendorf ersticken vier Kinder des in einem auswärtigen Krankenhause verunmütet darnieder liegenden Landwehrmannes Krieg Lehmann durch Rauch.

Andabell, 12. März. Heute morgens 4 Uhr wurde in Aram, Benga, Dume, im Küstengebiet und Bifa ein Erdbeben verspürt. In Benga wurde Schaden angerichtet; die Mauern mehrerer Häuser stürzten. Zahlreiche Rammine stürzten ein. Auch in Cirkenia sind mehrere Sandmauern gestürzt und Aben stehen geblieben. Das Erdbeben wurde in fast ganz Kroatien und Slavonien verspürt.

Bern, 12. März. In der italienischen Kriegszone haben sich in den letzten Tagen mehrere Lavinerstürze ereignet. In Val Terragnola wurden neun, in Agordino fünf Soldaten und in Cottoguda 20 Zivilpersonen getötet.

Lugano, 13. März. In der italienischen Provinz Belluno bei Falcado wurden die Elektrizitätzentrale und mehrere Häuser von Lavinen weggerissen, wobei 25 Personen ums Leben kamen.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichspostamt für 1916.

Man schreibt uns: Der Etat der Post- und Telegraphenverwaltung für das nächste Jahr sieht wiederum einen Betrag von drei Millionen vor zur Herstellung großer unterirdischer Fernsprechanlagen nach dem Westen. Mit dieser Kernabteilung nach dem westlichen Industriegebiet ist im Jahre 1913 begonnen worden, nachdem starke Schmelzeisen in den Wintermonaten vorhergehender Jahre längere Störungen in der Fernsprechverbindung mit dem Westen verursacht hatten, wobei die Reichspostamt tagelang von zahlreichen Orten abgeschnitten war. Um derartige Störungen unmöglich zu machen, wurde mit der Anlage der Fernabteilung nach dem Westen begonnen. Im nächsten Etatsjahr soll das Kabel möglichst über Dortmund hinaus verlängert werden. Infolge der Aufhebung der deutschen Postämter in der Türkei sind die Stellen des Postleiters des Postamts in Konstantinopel und von

sechs Assistenten an diesem Postamt u. vier weitere Assistenten bei den Postämtern in Smyrna, Jerusalem und Beirut eingegangen. Mit der Wohnungsfürsorge für Unterbeamte und geringer besoldete Beamte in Orten, wo großer Wohnungsmangel herrscht, soll auch im nächsten Jahre fortgefahren werden. Es ist beabsichtigt, im nächsten Jahre etwa 28 Familienwohnungen, und drei Stuben für Unverheiratete herzustellen, von denen 26 Wohnungen und drei Stuben auf 100 rte und allein gelegene Bahnhöfe entfallen.

Zur neuen Tabaksteuervorlage.

In einer am 8. März in Berlin abgehaltenen Versammlung der Arbeitsvereinigungen von Verbänden und Unternehmern der deutschen Zigarettenindustrie, in der etwa 65 v. H. der deutschen Produktion vereinigt sind, sowie der Vertreter sämtlicher Zigarettenhändlerverbände Deutschlands wurde folgende Erklärung beschlossen:

„1. Die Händler erklären sich gegen jede steuerliche Mehrbelastung des Tabakgewerbes in seiner Gesamtheit, oder einer seiner Zweige während des Krieges. 2. Die Zigarettenfabrikanten erklären ihrerseits eine steuerliche Belastung der Zigarette für die Dauer des Krieges für gänzlich unannehmbar und widersprechen der in der Begründung der neuen Steuervorlage vorgetragenen Auffassung, als ob sie derselben, wie sie vorliegt, zugestimmt hätten. Händler und Fabrikanten sind sich über folgende Gesichtspunkte einig: Es liegt sowohl seitens des Handels als auch seitens der Zigarettenindustrie die ausgesprochene Bereitwilligkeit vor, bei Eintritt normaler Verhältnisse, d. h. nach Friedensschluß bei der Aufbringung der Gelderfordernisse für das Reich durch eine endgültige Befreiung erhebliche Opfer zu bringen. Handel und Industrie bieten für diese Zeit ausdrücklich ihre Mitarbeit an in der Erwartung, daß dann auf Grund reiflicher Überlegungen und sorgfältigster Vorarbeit eine endgültige Form gefunden wird, die Handel und Industrie annehmen kann und die alle Gefahren sowohl für diese als auch für die Arbeiterschaft vermeidet.“

Die außerordentlich große und anhaltende Steigerung der Preise für Rohstoffe und sämtliche anderen Rohstoffe, sowie der Arbeiterlöhne während des Krieges, welche die schwierigsten Verhältnisse im Tabakgewerbe geschaffen hat, macht aber den jetzigen Zeitpunkt zu dem denkbar ungünstigsten für eine Erhöhung der Tabaksteuern. Eine solche würde unbedingt zu einer Verminderung der Erzeugnisse einer großen Anzahl von Angehörigen des Tabakgewerbes, besonders der kleinen Fabrikanten und Händler sowie der Arbeiter führen, zumal eine ausreichende Abwälzung der erhöhten Abgaben auf die Verbraucher nicht durchführbar ist. Ein außerordentlicher Rückgang des Tabakverbrauchs, der schon durch die allgemeine Verteuerung aller Lebensbedürfnisse stark gefördert wird, würde anzweifelhaft eintreten, was den Interessen der gesamten Volkswirtschaft widerspricht. Es wird daher der hohe Reichstag dringend um Ablehnung der Vorlage ersucht.“

Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin. Reichskanzler von Bethmann Hollweg ist am Sonntag vom Großen Hauptquartier nach Berlin zurückgekehrt.

Die Fraktionsführer beim Reichskanzler. Die Führer der Reichstagsfraktionen sind am Dienstag, 14. März, nachmittags 7 Uhr, zu einer Besprechung zum Reichskanzler eingeladen. Eine solche vertrauliche Aussprache pflegt vor jeder neuen Kriegstagung des Reichstags stattzufinden. Im Reichsamte des Innern erfolgen getrennte Besprechungen der einzelnen Fraktionsvertreter über die Aufgaben der neuen Tagung.

Aus Baden.

Keine Liebesgaben an feindselige Kriegsgefangene.

„Karlsruhe, 12. März. Durch eine Zeitungsmeldung ist jüngst der Fall bekannt geworden, daß ein ländlicher Arbeiter an einen in das Gefangenenlager zurückgeführten, früher bei ihm beschäftigten Kriegsgefangenen ein mit reichem Lebensmitteln, Speck, Butter usw., gefülltes Paket sandte, daß ihm aber die Lagerverwaltung das Paket billigenwertes Besize mit der nötigen Anmerkung zurückgegeben hat. Dieser Fall steht jedoch durchaus nicht vereinzelt. Zahlreiche Arbeiter haben sich in wohlgemeinter, aber gänzlich unüberlegter Dankbarkeit zu derartigen Spenden verhalten lassen. Sie haben dabei völlig vergessen, daß für unsere Gefangenen Gegner in ausreichender Weise durch die Militärverwaltung gesorgt und allen Geboten der Menschlichkeit Rechnung getragen wird, so wie daß andererseits zahlreiche deutsche Volksgenossen sich die größten Einschränkungen auferlegen müssen. Wer einen Verstoß auf ein Lebensmittel beifügt, sollte ihn den bedrängten Stammesbrüdern zuwenden und nicht dem ausreichend versorgten Gefangenen Gegnern. Um derartige nicht zu billigen Handlungen für die Zukunft zu verhindern, wird nunmehr in einer Verfügung des stellv. kommandierenden Generals des 14. Armee Korps vom 4. März jede Zuwendung von Liebesgaben an Kriegsgefangene in derselben Weise unter Strafe gestellt, wie der Abschluß von Kaufverträgen und dergleichen mit Gefangenen ohne Genehmigung der Militärbehörde. Diefelbe Verfügung wendet sich auch gegen das in letzter Zeit eingetretene verwerfliche Gebaren einzelner Personen, mit den Gefangenen in den Sammel- und Arbeitslagern offen oder heimlich in persönlichen oder brieflichen Verkehr zu treten, ihre Briefe zu befördern oder sie in sonstiger Weise zu begünstigen. Diese Handlungsweise schädigt nicht nur die Disziplin unter den Gefangenen und begünstigt Fluchtversuche, sondern sie muß auch in dieser ersten Zeit, in der unsere Truppen mit dem Einlaß ihres Lebens im Kampfe gegen die Stammesgenossen eben dieser Gefangenen stehen, als unwürdig allgemeines Vergernis erregt. Alle diese Vergehungen werden daher künftighin mit Gefängnis bedroht. Verbieten sind

aus denselben Gründen auch alle Versuche, Gefangene von ihrer Arbeit abzuhalten oder ihnen bei der Verweigerung der Arbeit behilflich zu sein. Verbieten ist endlich das unbefugte Betreten der Lager und Unterkunftsräume der Gefangenen, sowie der Versuch, sich an Gefangenen-transporte heranzudrängen oder durch Zurufen an die Gefangenen und auf andere Weise Kundgebungen zu veranstalten.

Die strenge Durchführung dieser Verbote wird zweifellos in dem Verhalten gegen unsere Gefangenen Gegner wieder einen Zustand schaffen, der dem gesunden Sinn aller vernünftig denkenden Teile der Bevölkerung entspricht.

Tabakfasern.

Wegen der ungünstigen Witterung im letzten Späthommer ist der Tabakfasern in manchen Orten schlecht ausgefallen. Die Tabakfasern werden darum nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Badische Landwirtschaftskammer eine größere Menge Tabakfasern zur Verfügung hat, der von den badischen Tabakfabrikanten bei sorgfältiger Auswahl der Samenstücke unter der Kontrolle der Landwirtschaftskammer und der Badischen Saatgutamtlast gezoget wurde. Wegen Vortorphanis empfiehlt sich der gemeinsame Bezug durch landwirtschaftliche Vereinigungen.

„Karlsruhe, 12. März. Der Verband der landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften im Großherzogtum Baden, dem 465 landwirtschaftliche Kreditvereine mit rund 70 000 Mitgliedern angehören, wird seinen diesjährigen Verbandstag am 17. Mai in Karlsruhe abhalten.“

Seidberg, 12. März. Die hiesige Sternwarte meldet: In der Frühe des 12. März verzeichnete der Seismograph der Königsstuhl-Sternwarte ein ziemlich hartes, nicht sehr weit entferntes Erdbeben. Die Erschütterung begann 4 Uhr 25 Minuten 27 Sekunden. Der zweite Vorläufer kam um 4 Uhr 26 Minuten 33 Sekunden, die langen Wellen 4 Uhr 27 Minuten 3 Sekunden, das Maximum 4 Uhr 27 Minuten 34 Sekunden. Die Bewegung erlosch gegen 5 Uhr. Die Entfernung des Herdes dürfte etwa 600 Kilometer betragen.

„Triburg, 12. März. Hier wird die Um Lage für 1916 von 42 auf 45 Pfennig erhöht.“

„Freiburg, 12. März. Wie in Karlsruhe, so soll auch hier eine Hypothekensicherungs-Genossenschaft gegründet werden. Der Bürgerausschuß wird sich in seiner nächsten Sitzung mit der vom Grund- und Hausbesitzerverein angeregten Gründung befassen.“

„Ueberlingen, 12. März. Drei russische Kriegsgefangene versuchten, nach der Schweiz zu entfliehen. Sie wurden jedoch von der deutschen Grenzschutzwache erbeutet. Als sie gleichwohl entfliehen wollten, gab die Wache Feuer und tötete einen der Flüchtlinge. Der zweite wurde schwer verletzt, während der dritte sich gefangen nehmen ließ. (W.B. Nichtamtlich.)“

„Im Schwarzwald, 13. März. Nun muß der Winter doch Abschied nehmen, denn bei 15 Grad über Null nach Reamur hält es selbst der härteste und tiefste Schnee nicht auf die Dauer aus. Wer gestern auf den Schwarzwaldhöhen weilte, hatte eine ganze Menge Naturgenüsse; neben dem Wintervergnügen die in idyllischer Ruhe liegenden Wälder, Alpenfernsicht und Rundblick bis zu den Vogeln. Von ihnen und von Oberelsaß her dröhnte von vor mittag 11 Uhr an ununterbrochen schwerer Kanonendonner herüber, nachdem in den letzten Tagen dort scheinbar mehr Ruhe geherrscht hatte. Gestern konnte man hell und deutlich jeden Schuß hören, nicht selten klangen 6 und 8 Geschütze zusammen.“

Aus dem Stadtkreise.

Die Egerländer in Karlsruhe.

Mit und hell war der geistige Sonntag, der offenbar für die jüngsten Tage der Wetterunbill entschädigen wollte. Was eine winterliche Laune an Schnee in kurzer Zeit aufgetürmt hatte, ist in noch kürzerer wieder von einigen Strahlen der Sonne aufgehoben worden. Schmutzige, färgliche Reste erinnern uns an die Unbekanntheit des Wetters. Wenn der Kältefall, wie erfreulicherweise jetzt bekannt wird, dem Frühstift und der andern Vegetation auch nicht in der Weise zugefügt hat, wie anfänglich angenommen wurde, so ist für manchen Garten- und Kulturbesitzer doch sehr empfindlicher Schaden entstanden. Was er mit Liebe und Sorgfalt geübt und gepflegt, ist in einer Nacht zu nichte gemacht worden. Man darf ja nun wohl die Hoffnung haben, daß die Befreiung von einiger Dauer sein wird. Ist das doch auch für die ungeliebte Erledigung der Arbeiten auf dem Felde erforderlich. Ein Tag wie der geistige läßt natürlich alle hinausströmen, den Obem des Frühstifts in sich aufzunehmen. Der Wanderverkehr hatte recht lebhaft Formen, und in der weiteren und näheren Umgebung wimmelte es von Genesungsgruppen.

Die Residenz hatte gestern noch eine besondere Ueberrichtung für die Besucher des Schloßplatzes, denen seit kaum noch erinnerlicher Zeit wieder einmal der Genuß einer Plakmusik zuteil wurde. Es war aber auch an sich etwas ganz besonderes, denn die Kapelle eines Regiments der uns verbündeten Oesterreicher zu hören, ist doch gewiß etwas Bemerkenswertes. Unsere Waffenbrüder wird es gefreut haben, daß sich die Karlsruher in solchen Scharen zu ihrem mittäglichen Konzert eingefunden hatten. Auf dem Schloßplatz hörte eine kaum zu übersehende Menschenmenge dem trefflichen Spiel der Kapelle des 78. Infanterie-Regiments (die Egerländer) zu.

Der Eindruck, den die Veranstaltung erweckte, wurde erhöht durch die Anwesenheit des Großherzogspaares, der Großherzogin Luise und des Prinzenpaares Max mit Kindern, die auf dem Balkon des Großen Palais der Musikführung anwohnten und so ihr Interesse kundgaben. Ein vom Großherzog auf den Kaiser von Oesterreich angebrachtes Hoch wurde von den Anwesenden mit Jubel aufgenommen. Der Leiter der Kapelle und der sie begleitende Offizier wurden ins Schloß befohlen, wo sich die hohen Herrschaften mit den Gästen unterhielten.

Nachmittags und abends gab die Kapelle aus Prag in der Festhalle Konzerte, die den Gästen einen schönen und wohlverdienten Erfolg einbrachten. Dieser Musikkörper ist sehr gut gekult und kann weitgehenden Ansprüchen vollst genügen. Ihr Violinchor ist von satter und weicher Farbe erfüllt, die Bläser verfügen über Klangschönheit und Klarheit. Ein kräftiger Rhythmus scheint jedem einzelnen dieser 70 Musiker eigen, der in dem Dirigenten, Kapellmeister Rudolf Lorenz, noch besonders in Erscheinung tritt. Mit der deutschen und österreichischen Nationalhymne wurde das Programm eröffnet. Es folgte die höchste anerkanntswert gezielte „Lannhäuser“-Ouvertüre und danach Smetanas symphonische Dichtung „Die Moldau“, dessen bestechende Melodien den Oesterreichern besonders gut lagen. In Sarasates „Zigennerweisen“ lernte man den Primgeiger der Kapelle, V. H o h l e i, als temperamentvollen Violinisten kennen, dem eine höchst beachtenswerte technische Meise eigen ist. Die Vortragsordnung umfaßte dann noch Bizets „L ungarrische Rhapsodie“ und das Tongemälde von Ziehrer „Der Traum eines österreichischen Reservisten“, das bei aller Naivität in seinem größten Teil dem Publikum gefiel. Ganz in ihrem Element waren die österreichischen Musiker bei der Wiedergabe des Strauß-Walzers „An der schönen blauen Donau“ und der Marsche „Hoch Habsburg“ und „D u mein Oesterreich“ und des Adels-Marsches, der als letzte Vortragsnummer wiederholt werden mußte. Das Publikum, das leider nicht so zahlreich erschienen war, wie es die Darbietungen verdient hätten, spendete sehr lebhaften, zum Schluß stürmischen Beifall, an dem sich auch das Großherzogspaar und Prinz und Prinzessin beteiligt.

Winterportler wurden von dem gestrigen Sonntag wieder in hellen Scharen in die Berge gelockt, und jene unter ihnen, die nicht nur als Sportler, sondern zugleich als Naturfreunde hinausjagten, konnten mit tiefer Befriedigung feststellen, daß ihnen ein Wintertag von seltener Pracht beschied war. Schon vom frühen Morgen an lagen Berge und Täler im goldenen Sonnenschein; je weiter der Tag vorschritt, desto sommerlicher-kraftiger wurden die Strahlen der Märzsonne, und gegen Mittag sah man kaum einen auf Bergeshöhen, der nicht barhaupt und hemdsärmelig dahingefahren wäre. Allerdings machte sich bei den eingefleischtesten Sportlern das Tagesgestirn gerade durch seine Liebessüdigkeit höchst unbeliebt, denn durch sie verklärte sich die Beschaffenheit des Schnees, die am Morgen wenigstens an den Nordhängen der Berge und im Schatten des Waldes gut, teilweise sogar ideal war, im Laufe des Tages immer mehr; am Nachmittag „pappig“ es fast überall. Auf den Höhen bot sich eine gute Aussicht.

Instrumental-Verein Karlsruhe. Auf das heute abend 8 Uhr im großen Saale des Museums stattfindende Konzert des Instrumental-Vereins wird hierdurch hingewiesen. Mitwirkende bei der Veranstaltung, der ein sehr interessantes Programm zugrunde liegt, sind Eugen Jig (Bariton), Emil Weimerhaus (Violine), Hermann Ritterer (Violoncello) und der Vereinsorchestermeister und Leitung von Musikdirektor Theodor Mann.

Angefundenes Geld. Es wurde aufgefunden: am 6. Febr. 1916 im Zug 136 der Betrag von 5 M., abgeliefert in Karlsruhe; am 9. Febr. im Zug 802 ein Geldbeutel mit 5,70 M., abgeliefert in Baden-Baden; am 10. Febr. im Zug 1298 ein Geldbeutel mit 5,70 M., abgeliefert in Gernsbach; am 11. Febr. im Zug 803 ein Geldbeutel mit 7,10 M., abgeliefert in Baden-Dos; am 12. Febr. auf dem Bahnhof in Baden-Baden ein Geldbeutel mit 7,36 M., am 13. Febr. auf dem Bahnhof in Mannheim ein Geldbeutel mit 4,70 M.; am 14. Februar im Zug 1211 ein Geldbeutel mit 2,26 M., abgeliefert in Forzheim; am 16. Febr. im Zug 1221 ein Geldbeutel mit 5 M., abgeliefert in Forzheim; am 16. Febr. auf dem Bahnhof in Wehrheim ein Geldbeutel mit 6,62 M.; am 20. Febr. im Zug 942 ein Geldbeutel mit 37,60 M., abgeliefert in Bruchsal; am Febr. im Zug 1575 ein Geldbeutel mit 2,03 M., abgeliefert in Reutlingen (Schw.); am 27. Febr. auf dem Bahnhof in Forzheim ein Geldbeutel mit 2,50 M.; am 28. Febr. im Zug 442 ein Geldbeutel mit 75 M., abgeliefert in Mannheim; am 2. März auf dem Bahnhof in Bad Dürrenheim der Betrag von 5 M.; am 2. März auf dem Bahnhof in Freiburg (Breisgau) der Betrag von 10 M.

Anläßlich einer Schlägerei zwischen zwei Zivilpersonen und drei Soldaten entstand gestern abend 6.45 Uhr vor einer Wirtschaft in der Kronenstrasse eine Ansammlung von etwa 200 Personen. (1)

Verhaftet wurden: ein Tagelöhner aus Niesern wegen Körperverletzung, ein Hansburche von hier wegen Unterschlagung von 61 M., die er für seinen Arbeitgeber bei der Post einbehalten sollte, ein Tagelöhner aus Gagenau, der am Samstag vormittag auf dem Wochenmarkt am Marktplatz hier einer Köchin den Geldbeutel aus der Rocktasche entwendete, ein Kuffler aus Dittschwanden wegen Diebstahl, ein von der Staatsanwaltschaft Metz zur Strafverfolgung ausgeschriebenes Dienstmädchen aus Harzweiler, ein Dienstmädchen aus Dillweissenheim, das vom Amtsanwalt in Forzheim wegen Unterschlagung verfolgt wird.

Personalmeldungen aus dem Bereiche des Volksschulwesens.

1. Ernennungen: *Bader Anna, Unterl. in Unterschleffenz, wird Hauptl. in Biesental. *Bajer Frieda, Unterl. in Freienheim, wird Hauptl. da. *Bed Elisabeth, Unterl. in Baden, wird Hauptl. da. *Holderbach Alfons, Unterl. in Derrichried, a. St. beim Heer, wird Hauptl. in Blumberg. *Huber Hugo, Unterl. a. St. beim Heer, wird Hauptl. in Wüßlingen. *Klein Maria, Hilfsl. in Hüner, wird Hauptl. in Jochenheim. *Mittelsberger Franz, Hilfsl. in Jochenheim, a. St. beim Heer, wird Hauptl. in Rembach. *Reinhardt Albert, Unterl. in Mannheim, a. St. beim Heer, wird Hauptl. in Leibenstadt. *Reinhardt Clara, Unterl. in Baden, wird Hauptl. da. *Trösch Baptist, Unterl. an der Blindenanstalt Niesheim, wird Hauptl. daselbst. *Vogel Lydia, Unterl. in Bleibach, wird Hauptl. in Hofweier.

